

# Auf den Hund kommen

In der Bochumer Hundeschule „Wolfsspiele“ wird die Furcht vor Vierbeinern abgebaut

Der Welttiertag am 4. Oktober, dem Namens- und Todestag des Heiligen Franz von Assisi, Schutzpatron aller Tiere, wurde 1931 zum Gedenken und Schutz der Tiere ins Leben gerufen. Tierschützer erinnern an die oft geschundene Kreatur, an Viehtransporte, nicht artgerechte Haltung von Kälbern und Hühnern sowie daran, das Tier kein Weihnachtsgeschenk sein sollten. Der Tierschutzbund ruft dazu auf, an diesem Tag „auch Ihrem Hund oder Ihrer Katze eine spezielle Freude zu bereiten“. So könne man seinem Tier gestatten, „was es sonst nicht darf: Erlauben Sie Ihrer Katze einen Mittagsschlaf im Wäschekorb. Oder führen Sie einen Hund aus dem Tierheim spazieren.“ Aber es gibt Menschen, die das nicht können, wie Nicole Stukenbrog.

Von Christina Matschuck

**Bochum** – Für Nicole Stukenbrog ist dies wieder so ein Tag, an dem nicht alles so läuft, wie sie das möchte. Das passiert häufiger in ihrem Leben, sagt sie. Und als sie nun gerade in Bochum eingetroffen ist, kommt dieses größte aller Probleme auf sie zugelaufen: in Gestalt eines großen, schwarzen Hundes. Wenn andere es vielleicht ein bisschen stört, dass Hunde bellen, einen beschnuppern oder hochspringen, löst dies bei Nicole Stukenbrog regelrechte Panikattacken aus: Sie hat Angst vor Hunden. Eigentlich ist die zweifache Mutter mit Hunden aufgewachsen, zwei kleinere Bisse inklusive.

Aber irgendwann hat sich die Angst in ihr Leben gestohlen, und als diese Angst immer stärker wurde, ist sie zu einem Verhaltenstherapeuten gegangen. Von ihm erfuhr sie, dass es viele Gründe für ihre Furcht gibt: Die Blut triefenden Berichte über beißwütige Kampfhunde, wie sie regelmäßig in den Boulevardzeitungen stehen. Und die Hormone. Nicole Stukenbrog ist vor ein paar Jahren Mutter geworden, und vielleicht, so hat der Therapeut ihr erklärt, ist mit den Kindern auch der Beschützerinstinkt gekommen.

Als die Angst ihr Leben aber weiter und immer mehr umklammerte, hat sie ihren Mut zusammen genommen und traute sich in die Höhle des Löwen: Die Hundeschule „Wolfsspiele“. Ausgerechnet dorthin, wo sonst der Hund Sitz und Platz lernt, soll sie nun ihre Angst vor den Vierbeinern überwinden lernen.

Dort erzählt sie Birgit Kosthaus von ihren Nöten. „Um in Ruhe spazieren gehen zu können mit den Kindern, kaufte ich mir eine Jahreskarte für den Zoo. Denn dort sind Hunde verboten“, sagt sie. An einen Besuch auf dem Spielplatz sei gar nicht mehr zu denken gewesen. Herzrasen, Schüttelfrost, Panikattacken – das waren die üblichen Folgen einer Begegnung mit einem Hund. Kosthaus, ausgebildete Hundetrainerin und Leiterin der „Wolfsspiele“, kennt diese Probleme gut. „Hunden begegnen wir überall. Eine ständige Angst vor ihnen kann deshalb zu einer erheblichen Beeinträchtigung der Lebensqualität führen“, sagt sie. Auf-



Wenn Hundeaugen treu blicken, wird mancher schwach. Aber es gibt Menschen, die panische Angst überkommt, wenn sich ein Vierbeiner nähert. Fotos: Volker Wiciok

klärende Gespräche über die Verhaltens-Biologie der Tiere und „Konfrontation mit dem Feind“ sind die Mittel, mit denen sie Nicole Stukenbrog die Angst nehmen will. „Wichtig ist, dass der Mensch das Verhalten des Hundes versteht.“ Und das sei manchmal eben auch ein wenig paradox: Das verkrampfte Gegenüber fixiert bei einer Begegnung

ängstlich das Tier, ohne zu wissen, dass Bello dies leider nun mal als Provokation versteht. Riecht der Hund dann auch noch Angstschweiß, sind Knurren und Bellen vorprogrammiert. „Und natürlich läuft der Hund dann auch noch neugierig geworden auf einen zu“, erklärt die Trainerin. In kleinen Schritten lernt Nicole Stukenbrog deshalb auch, die Kontrolle



Härteprobe: Damit die Angst schwindet, muss der Mensch ran ans Tier.

über den Hund zu haben, der sich unterordnet und den Menschen als den Ranghöheren akzeptiert. Damit das alles Zugang in Nicole Stukenbrog's Psyche findet, muss sie zunächst in die Welpengruppe. Und das Kindchenschema funktioniert dann auch prächtig, selbst die kleinen spitzen Zähnechen der Wollknäuel stören diesen ersten, positiven Kontakt zu den Hunden nicht.

Nach der Kür wird es anspruchsvoller: In der nächsten Annäherungsstufe an das Angstobjekt muss Stukenbrog näher heran an den vermeintlichen Feind. Ein erwachsener Hund soll aus nächster Nähe beobachtet werden, zunächst ganz ohne Körperkontakt. Doch selbst gegenüber Muffin, einer sehr disziplinierten, mit treuem Blick schauenden Retriever-Hündin, ist die Angst noch allgegenwärtig. Vor allem, als Stukenbrog Muffin an der Leine über den Platz führen soll. Das Tier unter Kontrolle zu haben und langsam auch das Vertrauen zum Hund aufzubauen, ist Sinn und Zweck der Übung. Und das braucht eben seine Zeit, das weiß Birgit Kosthaus aus ihrer langjährigen Erfahrung als Hundetrainerin. Und sie weiß schließlich auch, dass Hund und Herrchen nicht immer in dieselbe Richtung gehen und es Tiere gibt, die schon mal richtig zubeißen. Deshalb werden in der Hundeschule nicht nur Ängste abgebaut, sondern auch schwierige Fälle trainiert.

Das können Hunde sein, die wiederum große Angst vor Zweibeinern haben und deshalb überhaupt nicht gerne Gassi gehen. Mensch und Tier können sich manchmal eben auch sehr ähnlich sein. Und das hat auch Nicole Stukenbrog heute schon erkannt. Die ersten Gehversuche mit Muffin sind noch etwas ungenau, weil sie, das Ende der Leine wie einen Fremdkörper in der Hand und weit nach vorne über gebeugt, die Hündin auf Abstand zu halten sucht. Beim nächsten Mal, erzählt sie nach Bewältigung der Aufgabe, werde sie Muffin dann auch anfassen. Fast ganz ohne Angst.